

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungspreisliste Nr. 6578)  
erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentralblatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



### Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusszeile mit 15 Pf., Totale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.  
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2552

Ahrensburg, Sonnabend, den 16. November 1895

18. Jahrgang.

## „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und eine Beilage.

### Zur Lage.

K. Die Rede Lord Salisburys hat eine klärende Wirkung ausgeübt, aber die Situation ist darum noch nichts weniger als klar. So leicht lassen sich von Staatsmännern und Spekulanten begangene Sünden nicht wieder gut machen, läßt sich ein von solchen Herren auf so gefährlichem Terrain geschürter Brand nicht löschen. Es kommt vor, daß die Feuersbrunst weit über die Intentionen der Brandstifter hinaus um sich greift, ja daß die Brandstifter selbst zu Schaden kommen, wenn nicht gar zu Grunde gehen. Man bildet sich am besten ein Urtheil über die Situation, wenn man stets festhält, wie alles das gekommen ist, was gegenwärtig Europa beunruhigt. Handelte es sich von vorn herein bloß um armenische Unruhen, so hätte kein Mensch in der übrigen Welt sich viel um sie gekümmert. Die gewaltige Ueberspekulation an den Börsen ließ die Spekulanten aber jede politische Tribulation viel pessimistischer auffassen, als sie an sich verdient, und ebenso war die Wirkung umgekehrt. Ohne die Ueberspekulation gab es keine so ernste Auffassung der Situation in der Türkei, ohne die armenischen Wirren gab es keinen Krach. Aber die Fäden, die jetzt für Jeden sichtbar, sind in Wirklichkeit schon viel früher zusammengelaufen. Man hat sich den Zusammenhang etwa so zu denken: Um das in Ostasien unbehaglich werdende Rußland anderweitig zu beschäftigen, erfand man in London die armenische Frage, für welche die nöthigen „Grübel“ leicht zu beschaffen oder zu fingiren waren; da es in England stets Leute genug giebt,

die den Türken Alles zutrauen und zuschreiben und nicht minder Leute, die statt in den dunklen Theilen Londons das Christenthum zu schützen und zu verbreiten, es lieber unter allen möglichen Kaffern, Chinesen u. c. verbreiten, schützen und verteidigen, war leicht für die nöthige Entrüstung gesorgt. Die englischen Politiker benutzten die Frommen, diese wollten den christlichen Armeniern „helfen“, und die Armenier, die geriebensten Geldmacher der Welt, schafften mit Hilfe des von den Engländern gelieferten Geldes die nöthigen Verschworenen, richtige Negeleien u. c., um dies alles in Spekulationen à la baisse schön auszunutzen. Nachdem England in Betreff Ostasiens einigermaßen beruhigt, nachdem die Engländer durch das Versprechen von Reformen befriedigt und die schlauen Armenier ihr Bombengeschäft gemacht haben, wäre nun, zumal einige tausend Menschen für diese Bestrebungen ihr Leben gelassen haben, weiter kein Grund für Besorgnisse gewesen, wenn nicht die Feuergefährlichkeit in der moskischen Türkei so groß gewesen wäre. Die Armenier sind nicht mehr die eigentliche Gefahr. Man fürchtet wegen Syriens, wegen der Kurden, wegen der Alttürken und vielleicht fürchtet sich Niemand mehr als der — Sultan selbst, von dessen Annahme der armenischen Reformvorschlüge Thoren den europäischen Frieden abhängig glaubten. Das Versprechen ist in Konstantinopel sehr leicht, das Halten ungemein schwer. Der Sultan verspricht leicht und noch leichter die Pforte. Beide halten nicht, was sie versprechen, aber weniger weil sie nicht halten können, sondern weil sie nicht halten wollen, sondern weil sie nicht halten können. Darum ist es so besonders freudhaft, in der Türkei Brand zu stiften; er verbreitet sich weit leichter als anderswo, weil Kaffen und Religionen einander sanftlich und haßerfüllt einander gegen-

übersehen. — Europa war ängstlich wegen der größeren Gefahr eben, die beim Löschen des Brandes außen entstehen könnte. Lord Salisbury hat in dieser Beziehung eine durchaus beruhigende Erklärung abgegeben. Die Mächte sind einig, und sie sind einig, nicht etwa aus puerer Sentimentalität, sondern weil sie „ein tiefes Verständniß für die schrecklichen Gefahren, welche die Trennung ihrer Aktion herbeiführen könnte“, haben. Der auf der soliden Basis eines heilsamen Respekts vor den Gefahren eines modernen Krieges unter den Kulturmächten sich aufbauende gute Wille der Mächte, könnte freilich immer noch in die Brüche gehen, wenn der Brand fortdauert. Aber da glauben wir, daß auf einen Theil die rauhe Jahreszeit abkühlend wirken wird. Die erhitzten Armenier werden auch in ihrem Eifer nachlassen, sobald die Goldstücke zu rollen aufhören. Kein Geld, keine Revolution, werden die biederen Armenier, die für Geld mekeln und sich mekeln lassen, sagen und aufhören, weil man kein Interesse mehr hat, ihnen zu geben. — Gefährlich sind jetzt nur noch die eigentlichen Türken, die Kurden und andere Stämme, die einmal ins Mezelgeschäft hineingerissen aus ehrlicher Ueberzeugung und mit fanatischer Lust weiter morden, und um diese Gefahr bewältigen zu können, muß der Sultan stark sein. Das aber ist der jetzige Sultan nicht, zum Theil, weil die Mächte seine Autorität geschwächt haben. Die Mächte haben jetzt die schwierige Aufgabe des Arztes, der einen an zwei Uebeln leidenden Patienten vor sich hat, der mit entgegengesetzten Heilmitteln behandelt werden muß. Den Armeniern gegenüber soll der Sultan geschwächt, den Türken gegenüber gestärkt werden; da die Türken augenblicklich die größere Gefahr bilden, müssen die Mächte erst den Sultan stärken. Denn es ist anzunehmen,

daß der gestärkte Sultan selbst überzeugt wird, er handle am Klügsten unter den in Europa obwaltenden Verhältnissen, wenn er auf die verlangten Reformen sich ehrlich einlasse. Dann könnte man die Reformen einstuweisen hinauschieben, bis eine größere Beruhigung eingetreten.  
Nach den neuesten Meldungen ist es in Kleinasien wieder zu blutigen Zusammenstößen gekommen, so in Siwas und Matalia, in letzterem Orte sollen drei katholische Geistliche ermordet worden sein. 12 000 Drusen befinden sich im Aufstande und 15 000 Armenier sollen die Gegend von Diarbekir bedrohen. Der Sultan hat befohlen, daß alle durch die Unruhen ihrer Existenzmittel beraubten Muhamedaner und Christen auf Staatskosten verpflegt und untergebracht werden sollen. Italien sendet vier und Rußland fünf Kriegsschiffe nach den türkischen Gewässern.

### Schleswig-Holstein.

§ Kreis Stormarn, 14. November. Eine General-Versammlung des Bundes der Landwirthe, der Kreis-Abtheilung Stormarn, findet am 22. November d. J., Mittags 12 Uhr im Hotel „zur Krone“ in Döbelsloe statt. Auf der Tagesordnung stehende folgende Punkte: 1. Vortrag des Herrn Herrfurth-Berlin über die Frage: „Kann die deutsche Landwirtschaft das deutsche Volk ernähren?“ 2. Besprechung über das Bagabunden-Weien; eingeleitet von Herrn Wuth-Bargteheide. 3. Neuwahl des Vorsitzenden und Kassirers. Zu dieser Versammlung ladet der Vorstand sämtliche Bundes-Mitglieder, alle Landwirthe und Freunde der Landwirtschaft freundlichst ein.

\* Ahrensburg, 15. November. Nach einer bei dem hiesigen Gemeindevorsteher eingegangenen Mittheilung hat der Provinzial-Ausschuß dem Beschlusse des Kreistages für Stormarn betr. die Klainung des Weges Ahrensburg-Siel-Trittau zugestimmt. Da hiernach auch die Zustimmung des Provinzial-Landtages in seiner nächsten Tagung mit Sicherheit zu erwarten steht,

## Auf falschen Wegen.

Roman von P. Olliverio. 12 (Nachdruck verboten).

(Fortsetzung).

Monsieur Bernard sagte absichtlich die Unwahrheit, denn er wußte, daß Gefahr, und zwar die größte vorhanden war, aber es sagte ihm nicht in seinen Plan, die Komtesse in einen allzu trostlosen Seelenzustand zu versetzen. Er hatte ihr auf der Heimfahrt viel zu sagen, wozu er ein offenes Ohr brauchte.  
„Können Sie mir versichern, daß keine Gefahr ist, Monsieur Bernard?“ fragte sie eindringlich, indem sie beide Hände auf seinen Arm legte und ihm forschend in das aschfarbene Gesicht sah. „Sie werden mich nicht täuschen; Sie haben es nie gethan und ich glaube einem jeden Ihrer Worte. Ist er schwer krank oder nicht?“  
Der Franzose zögerte einen Moment, dann antwortete er: „Ich sagte Ihnen bereits, daß der Graf nicht in Gefahr ist; doch der Graf ist kein Jüngling mehr, ist oft recht schwach, und derartige Anfälle können besorgniserregend werden. Aber trösten Sie sich in Strehling sein.“  
Josepha schwieg eine Sekunde, dann sprach sie hastig:  
„Nicht wahr, es ist Alles bereit zur Abfahrt?“

„Gewiß, mein Kind,“ antwortete Clothilde. „So wollen wir fort.“  
„Nicht bevor Du eine Tasse Kaffee getrunken und ein paar Bissen wenigstens gegessen hast.“  
Sie mußte gehorchen und die kleine, ältere Dame plauderte ihr dabei so viel vor, daß allmählig ihre Züge etwas heller und das Herz ihr etwas leichter wurde. Und so schied sie von Schloß Kirndorf. Thränen schimmerten in ihren Augen, als sie der treuerhizigen Baronesse Clothilde Lebewohl sagte, und dann schlang sie die Arme um deren Nacken und brach zu Bernards Verdruß in lautes Schluchzen aus.  
„Lebewohl,“ sagte Clothilde und ihre tiefe Stimme klang ganz heiser und unsicher. „Ich wollte, ich könnte mit Dir gehen, mein armes Kind, doch es ist unmöglich. Nun, nur den Muth nicht verlieren, und verlaß Dich darauf, Du wirst ihn wieder ganz wohl finden.“  
Dann rollte der Wagen rasch davon.  
„Der Himmel verzeihe mir den Betrug,“ sprach Clothilde vor sich hin, während das Fuhrwerk allmählig entschwand. „Ich glaube eher, daß sie ihn eher todt finden wird, als wieder gesund, aber wie hätte ich ihr das sagen können?“  
Sie ging in das Haus zurück, wo sie im Wohnzimmer den Baron noch am Frühstückstisch fand, und inzwischen fuhr die Komtesse an der Seite Bernards, ihre Jose vor sich auf dem Bock, dem väterlichen Schlosse zu.

Der Hofmeister hatte sich schweigend zurückgelehnt. Josepha, die sich eine Weile gleichfalls ihren Gedanken überlassen hatte, ergriff zuerst das Wort.  
„Ich hoffe, daß Sie recht unterrichtet sind, Monsieur Bernard, und mein Vater gewiß nicht gefährlich erkrankt ist. Ich kann den Gedanken an ein Leben ohne ihn nicht ertragen.“  
„Augenblicklich ist keine Gefahr vorhanden,“ lautete die Antwort, „aber es ist der natürliche Lauf der Welt.“  
„Das weiß ich Alles!“ unterbrach ihn Josepha ungeduldig, indem sie den Kopf abwendete und durch die Wagenscheibe hinaus sah. „Ich weiß, daß im natürlichen Lauf der Welt — wie Sie es nennen — die Alten vor den Jungen gehen müssen, und ich gerade die Hälfte von Allem, was mir auf Erden theuer ist, verlieren muß.“  
„Gerade die Hälfte!“ wiederholte der Hofmeister, „und wem gehört die andere Hälfte Ihres Herzens?“  
„Fräulein Clothilde natürlich,“ antwortete Josepha verletzt durch die kühle Art, in der Bernard von dem Tode ihres Vaters sprach.  
„Sie sind äußerst gütig, — äußerst lebenswürdig gegen mich, Komtesse,“ versetzte er nach einer kleinen Pause. „Bei dieser Theilung schließen Sie mich auch von der geringsten Zuneigung aus. Habe ich Sie beleidigt? Einst empfangen Sie ein wenig Freundschaft für mich.“

Er sah so bleich, so verstört aus, daß Josephas mitleidiges Herz gerührt wurde und ihr Vorwürfe machte. Die Erinnerung an all die Jahre, während welcher er ihr als Freund zur Seite gestanden hatte, tauchte vor ihr auf, und bald stand er in ihren Augen wie ein Märtyrer vor ihr, während sie sich selbst wie das graufamste, hartherzigste Mädchen von der Welt vorkam, und der Wunsch sie besetzte, daß ihm angethane Unrecht wieder gut zu machen. So streckte sie ihm die Hand hin und bat um Verzeihung.  
„Es war undankbar von mir, Monsieur Bernard,“ sagte sie dabei, „aber ich wollte Ihnen nicht wehe thun. Ich ängstigte mich sehr um Papa, und ließ mich von der Aufregung des Augenblick hinreißen. Nein, gewiß besitzen Sie meine Zuneigung, ich vermochte es nur nicht mit anzuhören, daß Sie so kalt etwas ins Auge faßten, das mir das Herz brechen würde. Wie wäre es möglich, daß ich anders als dankbar und freundlich Ihrer gedächte, den ich seit meiner frühesten Kindheit kenne und stets beinahe wie einen zweiten Vater betrachtet habe?“  
Der Franzose zuckte zusammen. Im Lichte eines Vaters sah sie ihn also an?  
„Wissen Sie, Monsieur Bernard,“ fuhr Josepha fort, „daß ich mich als kleines Kind vor Ihnen fürchtete. Ich mochte damals gar nichts von Ihnen wissen.“  
„Warum nicht?“ fragte er, die Hand fallen lassend, die sie ihm gereicht hatte.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

C Y M

B.I.G.

dürfte der längst dringend notwendige Ausbau der Theilrede Ahrensburg, Siet im nächsten Sommer vor sich gehen. Die dringende Notwendigkeit einer endlichen Umgestaltung liegt klar zu Tage, namentlich in diesem Herbst befindet sich ein Theil des Weges, besonders die Manthagener Allee, in einem Zustande, der jeder Beschreibung spottet.

In der vergangenen Nacht um 12 Uhr wurde bei dem Kirchendiener Long in den Buden hier selbst ein Einbruchversuch gemacht. Der Dieb drückte in dem nach dem Kirchhofe zu belegenen Fenster der Küche eine Scheibe ein, die er vorher dick mit grüner Seife beschmiert hatte, öffnete das Fenster und entfernte die auf dem Fensterrahmen liegenden Küchenvorräte. Durch das verursachte Geräusch waren aber die Bewohner erwacht und da der Einbrecher dieses gemerkt haben dürfte, entwich er ohne etwas zu erbeuten. Der Besuch dürfte hauptsächlich den Fleischvorräten gegolten haben, die von dem an demselben Tage geschlachteten Schweine herkommen. Ein Quantum Seife in Papier gewickelt und ein Taschentuch, das zum Einwischen der Seife benutzt worden war, wurde heute früh an Ort und Stelle gefunden. Im Uebrigen ist dem Einbrecher das unlohnende Geschäft noch in anderer Weise recht fauer gemacht worden. Vor dem Fenster stand nämlich eine mit Essig gefüllte verschlossene Flasche, in welcher der nächtliche Besucher wohl einen verhärtenden Trunk vermutet haben dürfte. Ein Schluck aus der Flasche dürfte seine Stimmung nicht gerade verbessert haben, denn empört ob solcher unangenehmen Bewirtung hat er die offene Flasche draußen hinausgeworfen.

**e Bargeheide,** 14. November. Vom Wetter hätte unser heutige Markt nicht besser begünstigt werden können, wie es geschehen ist, denn wir hatten einen milden sonnigen Herbsttag. Der Markt war denn auch recht gut besucht, nach maßgebenden Anschauungen allerdings nicht ganz so zahlreich, wie der vorjährige. Vieh aller Art, Pferde, Kühe und Schweine, waren in großer Anzahl zum Verkauf gestellt, auf dem Pferdemarkt trieben namentlich Zigeuner einen lebhaften und auch für Zuschauer sehr interessanten Handel, die Preise waren ziemlich hoch. Unter den Kühen war der Handel nicht sehr lebhaft. Die Preise für gute Milchkühe hielten sich noch immer auf der bekannten Höhe. Die Preise für Ferkel zeigten sich erheblich weicher, die gewöhnlich gangbare Sorte war für 4 und 4 1/2 Mark käuflich. Wie immer war der Besuch der Vergnügungsfakultäten ein sehr starker.

**Tönning,** 11. November. Ein interessanter Fund ist hier gemacht worden. Bei der Ausschachtung in der Straße Hofsieg bebaut Anlage eines Brunnens im Hofe eines Hauses rief man in der Tiefe von 13 Fuß auf alte Theile eines Schiffes von denen einige an die Oberfläche gebracht worden sind. In den Fugen des Holzes war noch Berg eingeklemmt. Es ist also anzunehmen, daß da, wo Tönning jetzt steht, früher Meeresboden gewesen ist. Nach dem alten Gemälde des früheren Schlosses hier selbst hatte die Eider einen von dem jetzigen ganz abweichenden Lauf. Ferner wurden bei dem Neupflastern eines hiesigen Grundstücks bedeutende Bruchstücke von Karätschen im total verrosteten Zustande gefunden. Diese rühren von der letzten schwedischen Beschießung unserer Stadt im Kriege gegen die Dänen, unter General Steenbock her, dessen Rüstung noch in der nahe gelegenen Kirche von Kogenbüll aufgehängt ist.

**Kleine Mittheilungen.**  
Der Weichenwärter Ostrmann in Cutin wurde durch eine Rangirmaschine mit angehäng-

tem Wagen überfahren und starb, da ihm beide Beine dicht am Leibe abgefahren waren, gleich darauf.

Montag Morgen um 1 Uhr unternahmen vier Insassen des Strafgefängnisses in Glöckstadt einen Fluchtversuch, indem sie durch ein Dachfenster zu entkommen suchten. Sie wurden dabei indessen von dem Posten bemerkt, auf dessen Anruf einer derselben umkehrte, während drei die Flucht auf den Dächern der Anstaltsgebäude fortsetzten. Von diesen ließ sich einer, welcher auf der Flist fortstach, nachdem der Posten zweimal auf ihn geseuert hatte, in die Dachrinne fallen, von wo er noch während der Nacht heruntergeholt wurde. Ein anderer, welcher in einem der Schornsteine sich verborgen hatte, kam am nächsten Morgen wieder zum Vorschein, während man des letzten noch nicht habhaft werden konnte.

Zur Revision der Jagdscheine haben die Minister des Innern und für Landwirtschaft in einem erneuten Rundschreiben vom 1. November anzuweisen, bis auf Weiteres in jedem Falle, wo sie Personen bei Ausübung der Jagd betreffen, die Jagenden nach dem Besitze eines vorchriftsmäßigen Jagdscheines zu fragen und ohne Rücksicht der Person Kontraventionsfälle zur Anzeige zu bringen.

Der Provinzialverein des allgemeinen deutschen Jagdschützenvereins, Bezirk des östlichen Holsteins, ließ dem Jagdaufsicht J. F. Kummerfeld in Wandendorf für seine erfolgreiche Thätigkeit bei Ermittlung und Abfassung von Wilddieben eine namhafte Geldsumme als Belohnung überweisen.

Ein Bädermeister in Schleswig hat mehrere Fuder Holz auf dem Boden seines Schweinestalles aufgeschapelt, während im unteren Räume sechs Schweine untergebracht waren. Blöthlich brach der Stall durch das auf dem Boden lastende Gewicht zusammen. Glücklicher Weise hatte ein Kind kurz vorher den Stall verlassen, so daß es unbeschädigt blieb; die Schweine sand man dagegen später alle todt und total zerquetscht liegen, so daß dem Besitzer ein nicht unerheblicher Schaden erwachsen ist.

Ein höchst eigenartiges Jubiläum konnte am Dienstag der Lehrer und Organist Berndt in Helgoland feiern. Derselbe jungirte am genannten Tage zum fünfzehnten Male als Zeuge einer Fremdentrauer während seines 16 1/2-jährigen Aufenthalts auf der Insel. Jede derartige Handlung bringt ihm ein Honorar v. 100 M. ein.

Dem Füsiliers-Regiment Königin (Schleswig-Holstein) Nr. 86 ist von Sr. Maj. dem Kaiser die Verleihung verliehen, als außerordentliches Paradehüßchen den Haarbüsch der Grenadier-Regimenter zum Helm zu traagen.

Der Besitzer von Hårbersmühle bei Apenrade machte kürzlich die Entdeckung, daß ihm ein soeben geworfenes Ferkelchen auf unerklärliche Weise aus dem Schweinestall verschwunden war. Am nächsten Morgen fehlte abermals ein Ferkelchen. Am dritten Morgen stellte er sich auf die Lauer und sah alsbald zu seinem Erschauer einen Fuchs aus dem Stall springen, ein Ferkel mit sich eiligt in den nahen Wald schleppend.

Im Speierholz unweit Ahrensbüll brannte die Katze des Landmannes Klüver nieder. Die Frau, welche gerade beim Einkochen des geschlachteten Schweines beschäftigt war, wollte noch die Ziege retten, erhielt dabei aber so erhebliche Brandwunden, daß sie in ärztliche Behandlung genommen werden mußte. Sämtliche Habe wurde ein Raub der Flammen.

Reichlich polizeiliche Strafbefehle gab es kürzlich in Segeberg. 145 Grundbesitzer hatten es unterlassen, zu der Uebung der städtischen

Feuertwehr einen arbeitsfähigen Mann zu schicken, weshalb jedem der Säumnigen ein Strafbefehl zuzuging. 111 der Betreffenden zahlten freiwillig. 34 trugen auf richterliche Entscheidung au.

Das Spielen mit einer geladenen Schusswaffe hat wieder einmal ein junges Menschenleben gekostet. Die Knaben Mangelndorf, Böhlen und Ehlers, sämmtlich im Alter von 12 bis 13 Jahren, hantirten auf dem sog. Victoriaplatz in Barmbed mit einem geladenen Revolver. Auf noch nicht näher aufgeklärte Weise ereignete es sich, daß der Knabe Mangelndorf einen Schuß in die Brust erhielt, der nach kurzer Zeit den Tod herbeiführte. Der Knabe Böhlen soll der Thäter sein. Die Leiche des Erstickenen wurde nach stattgehabter ärztlicher Besichtigung in die in der Nähe befindliche elterliche Wohnung gebracht; die beiden anderen Knaben wurden zur Feststellung des Thatbestandes auf die Polizeiwache geführt.

**Deutsches Reich.**

Der Kaiser und die Kaiserin bewilligten zur Erbauung eines Ajyls für Alterschwache in der Gemeinde Kuzel in Lottringen 60 000 M.

Dem Landtage soll ein Gesetzentwurf über die Neuordnung der Sparcassenwesen zugehen. Ueber die Zwecke der Vorlage berichten die „B. Pol. Nachr.“, daß diese neben allgemeinen Ziele einer der Zweckbestimmung der Sparcassen entsprechenden, manche Mißbräuche verhinrenden Ordnung der Materie im Ganzen noch die besondere Bedeutung haben wird, die Voraussetzungen zu beschaffen, unter denen die Sparcassen für den von ihnen vermittelten Personalcredit die Vortheile der staatlichen Zentralkasse in höherem Maße, als dies jetzt der Fall sein kann, zu Theil werden können.

Ueber die äußere Festhaltung der Sonn- und Feiertage sollen in Folge Zirkulars des Handelsministers neue Polizei-Verordnungen für die einzelnen Provinzen erlassen werden im Anschluß an die neuen Bestimmungen der Gewerbeordnung. Ein Ministerentwurf der zu erlassenden Provinzialverordnungen ist von dem Ministerium den Oberpräsidenten überandt worden. Den Oberpräsidenten bleibt es überlassen, im Einzelnen, soweit es durch provinzielle Eigentümlichkeiten geboten erscheint, von den Bestimmungen des Ministerentwurfs abzuweichen. Die von den Oberpräsidenten auszuarbeitenden Polizei-Verordnungen sollen, nachdem sie dem Provinzialrath zur Zustimmung vorgelegt sind, dem Minister vorgelegt werden, damit etwaige Bedenken rechtzeitig zur Sprache gebracht und nachträgliche Abänderungen der Verordnung thunlichst vermieden werden.

Das 25-jährige parlamentarische Jubiläum des Abg. Nicker ist in Danzig unter großer Theilnehmung gefeiert worden. Bei dem Kommerz, der Abends stattfand, hielt Herr Nicker eine Rede, in der er u. A. äußerte: „Stolz sei er darauf, in dem Jahr in das Parlament gewählt zu sein, als der deutsche Kaiserthron entfallen sei. An jene Zeit erinnere ihn ein schlichter Gruß aus der Ferne, den er von dem Schöpfer unserer Marine, von Stosch, erhalten habe: „Für die der Marine gewährte Unterstützung sendet die dankbarsten Glückwünsche v. Stosch.“ Dieses Telegramm werde in ihm eine Fülle von Erinnerungen. Die Zeiten seien jetzt, nach 25 Jahren, ernst, und dunkle Wolken trüben den politischen Himmel, er wolle jedoch als unverwundlicher Optimist auf die große Zukunft unseres Vaterlandes bauen.“

Zu dem Lehrerbildungsgesetz äußert die „Berl. Volksztg.“ noch ergänzend, es sei beabsichtigt, den größeren Kommunen die ihnen bisher zustehenden Staatszuschüsse um einen Bruchtheil zu verkürzen und das Grundgehalt auf 900 M. zu

erhöhen. Die Alterszulagen sollen nicht wie jetzt erst nach 10 Jahren erfolgen und sich von 5 zu 5 Jahren erhöhen, sondern nach 7 Jahren eintreten und von 3 zu 3 Jahren steigen.

Zu Gesetzesumsetzung machte der frühere Abgeordnete v. Beckum-Dolffs einen Selbstmordversuch. Sein Zustand ist hoffnungslos.

Der Kandidat der Theologie Theodor von Wächter, von der sozialdemokratischen Partei i. F. als Reichstagskandidat für Rinteln, Hofjeismar aufgestellt, hat mit seinem Veruche, eine sozialchristliche Vereinigung zu gründen, welche, wie es in einem Aufrufe dieses sozialistischen Theologen heißt, „einmal Ernst machen will mit den Forderungen eines wahrhaft sozialen Christenthums gegenüber dem Glaubens-, Moral- und Besitzpharisaertum heutigen Kirchenthums“ bei den Berliner Arbeitern gründliches Fiasko gemacht. Die Versammlung nahm eine Resolution an, in welcher sie sich gegen die Ausführungen von Wächters ausspricht und erklärt, daß die Befreiung der arbeitenden Klassen nur durch die heutige organisierte Sozialdemokratie herbeigeführt werden könne.

Die Berliner Stadtverordnetenwahlen haben an dem Aussehen der Bürgervertretung nichts geändert. Die liberale Partei hat den größten Theil der Siege im Rathhause nahezu ohne Kampf gewonnen. Die Sozialdemokratie wird angetragene ihren Besitzstand behaupten. Einen Triumph hat sie auch in der dritten Abtheilung nicht erzielt. Das hervorragende Merkmal der Wahlbewegung aber ist die vollkommene Niederlage der „Bürgerpartei.“

Der „Frankf. Ztg.“ zufolge wird die Untersuchung gegen den flüchtigen Freiberrn von Hammerstein fortgeführt. Sie soll sich u. A. jetzt auch darauf erstrecken, ob noch eine Verbindung zwischen dem flüchtigen Verbrecher und einzelnen seiner Parteigenossen besteht.

Der Gesetzentwurf über die Errichtung von Handwerkerkammern ist dem Bundesrathe noch einer ausführlichen Begründung jetzt zugegangen.

Ueber verunglückte Rentenquittstellungen werden in der „Post“ folgende Mittheilungen gegeben: In den drei östlichen Provinzen Preussens, Westpreußen und Posen sei bei den 2690 Rentenquittstellungen, die nach dem Besetz vom 7. Juli 1891 bis zum 2. Januar 1895 gebildet waren, in 66 Fällen ein Einbrechen der Spezialkommission wegen wirtschaftlichen Niedergangs im Interesse der Staatskasse erforderlich geworden. Davon sind inzwischen ohne Schädigung der Staatskasse 38 Fälle erledigt, jedoch 28 Rentenquittstellungen als wirtschaftlich gefährdet anzusehen sind mit Rentenbeträgen von insgesamt 9597 M. Die 28 noch schwebenden Fälle setzen sich zusammen aus 4 Zwangsversteigerungen, 20 Fällen, in welchen Renten nach Prüfung der Sachlage aus besonderen Gründen gestundet sind, und 4 Fällen sonstigen Eingreifens des Spezial. Kommissars. Unter den 38 erledigten Fällen befinden sich 20 Zwangsversteigerungen; davon haben 16 zum Verkaufe unter Uebernahme der Staatsrenten, Rückstände und Kosten geführt und 12 von den letzteren Gütern sind mit geeigneten und leistungsfähigen Anbielern wieder besetzt. 4 Güter hat die Rentenbank für das Mindestgebot erstanden.

Ueber eine Verurtheilung auf Grund des Sozialistengesetzes wird aus Breslau gemeldet: Die dortige Strafkammer verurtheilte den Dachbeder Martin Kasprzak wegen Vergehens gegen das inzwischen aufgehobene Sozialistengesetz zu sechs Monaten Gefängnis. Kasprzak soll einer der Hauptangeklagten in dem großen, im Jahre 1888 in Breslau verhandelten Sozialistenprozesse gegen den russischen Studenten Slawinski und sechszig andere Personen aus Berlin und Posen sein.

Grauskala #13 C Y M B.I.G. A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

„Sie kamen mir so hart, so mürrisch, so kalt vor,“ fuhr sie fort, ohne zu ahnen, welche tödtliche Wunde sie seinen Hoffnungen dadurch versetzte, „gegen mich waren Sie ja auch kalt und mir erschienen Sie ält. r noch als Papa.“

„So alt wie Ihr Großpapa wahrscheinlich,“ ergänzte er lakonisch.

„Beinahe,“ meinte Josepha und dann vergaß sie Bernard und sein Alter und blickte wieder durch die Scheibe hinaus, um ihre thränenfeuchten Augen und bebenden Lippen nicht sehen zu lassen, denn ihre Gedanken weilten wieder bei dem armen, leidenden Vater.

Der Hofmeister lehnte sich verstimmt in die Wagenecke zurück. Das also war die günstige Gelegenheit, von der er so viel erhofft und erwartet hatte? Sollte er sich durch die Unschuld und Unerfahrenheit eines Mädchens aus dem Felde schlagen lassen?

Seine Stirn wurde immer finsterner. Der Wagen rollte dahin und fast eine Stunde verging, ohne daß ein Wort laut geworden wäre. Plötzlich fragte die Komtesse:

„Sind Sie eingeschlafen, Monsieur Bernard?“

„Nein,“ antwortete er mürrisch, „ich überließ mich meinen Gedanken.“

„Genau so wie ich,“ fuhr sie fort. „Soll ich Ihnen sagen, was ich dachte?“

„Ich bitte darum,“ sagte er.

„Ich dachte an Diana — meine Stiefmutter meine ich — und dann dachte ich an

meine rechte Mutter, die ich dem Bilde nach kenne. Ach, Monsieur Bernard, wenn sie noch lebte, — wenn ich eine einzige Person hätte, von der ich wüßte, daß sie mich liebt, daß ich in ihrem Herzen wohne, daß ich ein Stück ihres Lebens bin! Meine Stiefmutter ist schön, mein Vater liebt sie, aber zwischen ihr und mir liegt eine unausfüllbare Kluft. Und auch Cuno ist mir nicht wie ein rechter Bruder, nicht was Herbert mir gewesen sein würde, wäre er am Leben geblieben. Ach, hätte ich einen rechten Bruder, einen solchen wie Sie sind, Monsieur Bernard, der mir mit Rath und That zur Seite steht, aber nicht so alt wie Sie. Sie sind für einen Bruder zu alt.“

„Natürlich,“ meinte der Franzose bitter, „ich bin ja alt geworden für einen Großvater, — für einen Bruder also viel, viel zu alt!“

Wieder versetzten sie beide in tiefes Stillschweigen und der Wagen brachte sie dem Ziele immer näher, ohne daß Bernard das Wort, das ihm auf den Lippen brannte, gesprochen hatte.

Josepha dachte weiter über ihr Leben nach, das so einsam verlief und innerlich so fern von denen, die ihr hätten nahe stehen sollen, unwillkürlich kam ihr dabei der Gedanke, daß der Mann an ihrer Seite mit seinem Herzen ebenso allein stand wie sie.

„Monsieur Bernard,“ hob sie daher plötzlich und zu dessen größter Ueberraschung an — er kannte ja ihren Gedankengang nicht

— „ich wundere mich, daß Sie nicht geheiratet haben.“

Das Blut stieg ihm bis in die Schläfe hinauf, und den Blick auf ihr schönes Gesicht geheftet, als wolle er ihr bis in die Seele hineinschauen, antwortete er:

„Ich habe daran gedacht, mich zu verheirathen, habe es gewünscht.“

Er sprach die Worte in so ernstem, gedämpften Ton, daß die Komtesse den Kopf wendete und sein'n Blicken begegnete.

„Sie haben es gewünscht?“ wiederholte sie in fragendem Ton, „warum haben Sie es denn nicht gethan?“

„Es liegen Schwierigkeiten im Wege,“ versetzte er, ohne ein Auge von ihr zu wenden.

„Schwierigkeiten!“ rief sie, „und Sie wollen die Schwierigkeiten bestehen lassen, die sie von ihr, die Sie lieben, trennen? Ich glaube, wenn ich ein Mann wäre und liebte, ich würde jede Schwierigkeit beseitigen.“

„Wenn dazu aber ein gewisser Stolz geopfert werden müßte?“ bemerkte der Hofmeister vorichtig.

„Nun, so würde er geopfert,“ entgegnete Josepha entschieden.

„Wenn die Dame nun den höchsten Adelsständen angehörte?“ forschte Bernard weiter. „Gefügt, Sie wären nur ein armer Hofmeister, wie ich, und die betreffende Dame sehr reich, hoch gestellt und von all dem Luxus umgeben, der sich mit Reichthum erkaufen läßt, — was dann?“

„Wenn ich sie wahrhaft liebte, würde ich mir sagen, daß meine tiefe innige Neigung mehr werth sei, als ihr Name, ihre Stellung, ihr Geld und Alles, was sie durch diese sich schaffen kann.“

„Das sagen Sie? Das glauben Sie?“ rief er aufgeregt.

„Gewiß!“ lächelte Josepha.

„Und Sie sagen mir, ich — ich dürfte hoffen?“

Das junge Mädchen sah ihn befremdet an. „Wie kann ich das wissen, da ich —“

„Da Sie — was?“ flüsterte er, so nahe an sie herandrückend, daß sein Athem ihre Wange streifte.

„Da ich keine Ahnung habe, wer die Dame ist und wie sie denkt — und als ob ihr plötzlich alles klar würde, rief sie mit gerötheter Wange: „Wie, Monsieur Bernard, wäre es möglich? Ja, so ist es, und wie freue ich mich darüber! Sie werden sie glücklich machen, werden so gut zu ihr sein, wie Sie es zu mir gewesen sind.“

„Zu ihr,“ rief der Hofmeister. „Wen meinen Sie?“

„Die Baronesse Clothilde, wen sonst?“ versetzte Josepha. „Sie ist für Sie geschaffen, Monsieur Bernard, in Alter und Allem. Und wenn Sie von Adel ist und reich, was thut das? Ihre Liebe wird ihr, wie ich schon sagte, mehr werth sein, als alles das.“

(Fortsetzung folgt).

133

Ein trauriger Fall hat sich am Freitag in Braunschweig zugetragen, Professor Dr. med. Herm. Seidel, Spezialarzt für Chirurgie und Orthopädie, hat sich mit Gift das Leben genommen.

Unter den vielen, kostbaren Geschenken, welche die russische Kaiserin-Witwe, wie gewöhnlich, vor ihrer Abreise von Kopenhagen an die Mitglieder der dänischen Königsfamilie vertheilt hat, befindet sich auch ein besonders werthvoller Ring, den sie ihrem Vater, dem König Christian, schenkte.

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Ziese in Ahrensburg.

Ball-Seidenstoffe v. 60 Pfg. bis 18.65 p. Met. — sowie schwarze, weiße und farbige Henneberg-Seide von 60 Pf. bis 18.65 p. Met.

Vom Raucher dem Fremde empfohlen, wird Holländ. Tabak 10 Pfd. fco. 8 Mk. täglich bei W. Becker in Seeßen a. S. nachbestellt.

Wirksamste Ungeziefergifte als: Phosphorlatwerg mit Witterung, gegen Motten, Giftweizen, Giftweizen, Giftweizen, gegen Mäuse, Wanzenpulver, Wanzenpulver, Wanzenpulver, nach eigener Methode, u. s. w. Apotheke Ahrensburg.

in Berlin vorgekommene Pockenfälle in Umlauf sind, theilt die medizinische Wochenrundschau „Medico“ mit, daß ein Grund zur Beunruhigung durchaus nicht vorhanden ist.

Unheimliche Hausgenossen. Daß die Sicherheit eines Hauses durch ein halbes Duzend Kreuzottern bedroht wird, dürfte wohl zu den überraschendsten Neuigkeiten gehören.

Rußland. Der bekannte Aristokrat des russischen „Regierungsbolten“, der durch seine sensationelle Liebermittlung die Vörsenpanik an den mitteleuropäischen Börsen hervorrief, hat in Petersburg ein Nachspiel gefunden.

Spanien. Auf Cuba gestaltet sich die Stellung Spaniens immer kritischer. Die Insurgenten befinden sich im Vordringen gegen Norden, die spanischen Generale Valdey, Alcave, Olivet und Leviqne marschiren ihnen entgegen.

Athen. Der Dunganen-Aufstand im nordwestlichen China gewinnt immer mehr an Bedeutung. Der Anführer der Rebellen richtete ein förmliches Ultimatum an die chinesische Regierung, in welchem er mit dem Vormarsch auf Peking droht.

Gestohlene Silberbarren. Vor einigen Wochen wurden in London von einem Kollwagen der Midland Eisenbahn 31 Silberbarren gestohlen.

Religion. Sie haben sich immer gegen die türkische Herrschaft ablehnend verhalten. Ihr letzter großer Ausstand fand im Jahre 1860 statt und wurde erst von der Türkei unterdrückt, nachdem die Druzen 6000 Christen niedergemetzelt hatten.

Frankreich. Der französische Ministerpräsident Bourgeois empfing am Sonnabend in seiner Eigenschaft als Minister des Innern den Ordensrath der Freimaurerloge „Grand Orient de France“.

Rußland. Der bekannte Aristokrat des russischen „Regierungsbolten“, der durch seine sensationelle Liebermittlung die Vörsenpanik an den mitteleuropäischen Börsen hervorrief, hat in Petersburg ein Nachspiel gefunden.

Spanien. Auf Cuba gestaltet sich die Stellung Spaniens immer kritischer. Die Insurgenten befinden sich im Vordringen gegen Norden, die spanischen Generale Valdey, Alcave, Olivet und Leviqne marschiren ihnen entgegen.

Athen. Der Dunganen-Aufstand im nordwestlichen China gewinnt immer mehr an Bedeutung. Der Anführer der Rebellen richtete ein förmliches Ultimatum an die chinesische Regierung, in welchem er mit dem Vormarsch auf Peking droht.

Mannigfaltiges. Pocken-Krankheit. Gegenüber den beunruhigenden Gerüchten, die in Bezug auf einige

war ihm jedoch gelungen, vorher aus dem Gefängnisse auszubringen. Erst im August dieses Jahres wurde er in Breslau verhaftet. Daß jemand auf Grund eines Gesetzes verurtheilt werden kann, das längst aufgehoben, vergessen und verschollen ist, wird münchlich überraschen.

Das Gesamtresultat der Reichstagswahl im 7. württembergischen Wahlkreise (Magd.-Neuenburg) stellt sich wie folgt: Freiherr v. Gulltingen (Reichspartei) 7171 Stimmen, Schuster (Demokrat) 6760 Stimmen, Schmidt (Antisemit) 157 Stimmen, Benz (Sozialist) 735 Stimmen. Zerplittert sind 72 Stimmen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Wien, 13. November. Bei der heutigen Bürgermeisterwahl erhielt Lueger 92 Stimmen; 45 Stimmzettel waren leer. Lueger erklärte, die Wahl anzunehmen. Hierauf ver kündete der Bezirkshauptmann Dr. v. Friebeis namens des Statthalters die Auflösung des Gemeinderaths.

Orient. Im Hauran (Syrien) sind die Druzen im Aufstande. Wie verlautet, ziehen sie in Stärke von 12 000 Berittenen gegen die Mohamedaner.

Gottesdienst in Ahrensburg. Am Sonnabend, den 16. November, Vorm. 10 Uhr Beichte in der Kirche. Am 23. Sonntag nach Trinitatis, den 17. November, Vormittags 9 1/2 Uhr: Beichte im Pastorat, 10 Uhr Vorm.: Hauptgottesdienst m. Kommunion.

Standesamts-Nachrichten von Ahrensburg. Monat Oktober. Geboren: Am 2. Unehel. Kind weibl. Geschlecht in Gut Ahrensburg. 5. Sohn dem Malermeister Wilhelm Schomader in Ahrensburg.

Dank. Seit längerer Zeit lichte ich an heftigen Magenschmerzen (süßes Aufstoßen, Druck in der Magenengegend, schlechter Verdauung und Appetitlosigkeit). Nachdem ich zwei Aerzte vergeblich konsultirt hatte, wandte ich mich auf Anrathen an den homöopathischen Arzt Hrn. Dr. med. Volbeding in Düsseldorf.

Anzeigen.

Todesanzeige. Gestern Morgen 2 Uhr entschlief nach längeren Leiden unsere liebe Mutter, die Wwe. Maria Brehmer geb. Thomsen im Alter von 50 Jahren.

Dank. Seit längerer Zeit lichte ich an heftigen Magenschmerzen (süßes Aufstoßen, Druck in der Magenengegend, schlechter Verdauung und Appetitlosigkeit). Nachdem ich zwei Aerzte vergeblich konsultirt hatte, wandte ich mich auf Anrathen an den homöopathischen Arzt Hrn. Dr. med. Volbeding in Düsseldorf.

Dank. Seit längerer Zeit lichte ich an heftigen Magenschmerzen (süßes Aufstoßen, Druck in der Magenengegend, schlechter Verdauung und Appetitlosigkeit). Nachdem ich zwei Aerzte vergeblich konsultirt hatte, wandte ich mich auf Anrathen an den homöopathischen Arzt Hrn. Dr. med. Volbeding in Düsseldorf.

Deutsche und englische Steinkohlen, Coacs, Braunkohlen, Ahrensburg. E. Pahl.

Taschen-Uhren. Remontoir-Nickel-Schlüssel-Uhren, Remontoir-Silber, Gold, Wecker-Uhren v. M. 2.40 an.

Regulateure von Mk. 6.— an. Preisliste gratis und franko. Nicht von veränderter wird umgetauscht oder Betrag zurückbezahlt. Schriftl. Garantie. Uhren-Versandgeschäft Carl Schaller, Konstanz. Sterbefleider in allen Größen stets vorrätzig bei Frau Gosch.

Jeder Husten erschüttert und greift die Athmungsorgane an, auf deren regelmäßiger Function der Organismus beruht; bei Nichtbeachtung sind leicht ernste Hals- und Brustkrankheiten die Folge. Alle an Husten und Heiserkeit Leidenden sollten diese daher im Keime zu lindern suchen, wobei die Stollwerck'schen Brust-Bonbons treffliche Dienste leisten. In versiegelten Packetchen zu 40 und 25 Pfg. vorrätzig in Ahrensburg bei Aug. Prah!; in Bargtheide bei C. A. Lütgens; in Eiche bei N. Biehl.

Consum Hagener Allee 14. Sämmtliche Colonial- und Delikatess-Waaren zu billigen Preisen empfiehlt bestens Frd. Gaens.

Sonntag, den 17. November ist mein Lokal von Abends 7 Uhr ab einer Privat-Gesellschaft überlassen. 3. Spiering. Wandsbeker Stadt-Theater. Dienstag, den 19. November 1895: 5. Abonnementsvorstellung der Mitglieder des Lübecker Stadttheaters. Direction: Fr. Erdmann-Jesnitzer. Dirigent: Stabstrompeter P. Sippel. Zur Feier von Hans Sachs's Geburtstag (5. November 1494) 1) Hans Sachs. Festspiel von Burckard. 2) Frau Wahrheit will Niemand beherbergen. Lustspiel von Hans Sachs. 3) Der fahrende Schüler im Paradies. Lustspiel von Hans Sachs. 4) Der Krämerstorb. Pöffe von Hans Sachs. Zu Scene gesetzt von Herrn Regisseur Gustav Burckard. Anfang der Vorstellung präcise 7 Uhr. Programme a 10 s. sind an der Cassé zu haben. Preise der Plätze: Cassenpreise: Fremdenloge 3 A, 1. Rang (Loge, Parquet, Balkon) 2 A, Seitenbalkon 1 A 50 s., 2. Rang 1 A, 3. Platz 50 s., Schülerbillets 1 A

Grauskala #13

G Y M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

**Bekanntmachung,**  
betr.  
**Schulvorsteherwahl.**  
Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß die diesjährige Ergänzungswahl des Schulkollegiums für die austretenden Herren Tischlermeister **Eggers** und Kaufmann **Johs. Dewerdiek**, auf **Mittwoch, den 4. Dezember d. J.** Nachm. 2 Uhr im alten Schulhause anberaumt ist. Die Liste der Wählbaren ist im Schulinspektorat zur Einsicht ausgelegt und kann daselbst bis zum **3. Dezember d. J.** eingesehen werden. Ahrensburg, den 7. November 1895.  
**Das Schulkollegium.**  
J. A.:  
**J. C. F. Dewerdiek.**

**Auktion.**  
Am **Montag, 18. November 1895,** Vorm. 10 Uhr sollen im Hause des Herrn **Guido Schmidt** am Weinberg, Umzugsalber, folgende Gegenstände:  
**Sophas, Stühle, 2 Ausziehb- und mehrere andere Tische, Küchenschrank, Waschtische, Bettstellen, 1 Kinderbettstelle, 1 großer Kinderschlitten, 1 Farmige Krone, Betten, 1 große Drehmangel, 1 Patent-Sparherd, Haus- und Küchengeräth und vieles Andere mehr** öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.  
Ahrensburg, den 13. November 1895.  
**Philipp Moses,**  
Auktionator.

**Öffentliche Versteigerung**  
Am **Dienstag, den 19. November,** Vormittags 11 Uhr werde ich in der **Reemöller'schen** Gastwirthschaft zu **Bünningstedt** zwei ca. 7 Monat alte **Schweine** öffentlich gegen Baarzahlung versteigern.  
Ahrensburg, den 15. November 1895.  
**Ed. Meyer,**  
Gerichtsvollzieher.

**Dr. med. Hope**  
homöopathischer Arzt  
Köln a. Rhein, Sachsenring 66.  
Zur Anfertigung feiner  
**Handarbeiten,**  
Hohlsäume, Stickereien, Häkel-Arbeiten, Namen- und Monogramme stickend empfiehlt sich  
**Mathilde Fleege,**  
Ahrensburg, Hamburgerstr. Nr. 14.

**Richters Anker-Steinbalken**  
sehen nach wie vor unerreicht dar; sie sind das beliebteste Belohnungsgehalt für Kinder über drei Jahre. Sie sind billig, weil sie viele Jahre halten und stets ergänzt und vergrößert werden können.  
Wer dieses hervorragende aller Spiel- und Beschäftigungsmittel noch nicht kennt, verlange von der unterzeichneten Firma die neue, reich illustrierte Preisliste, die kostenlos versandt wird. Runderwertiger Nachahmungen wegen achte man beim Einkauf stets auf die obensichende Fabrikmarke. Die echten Kästen sind zum Preise von 1, 2, 3, 4, 5 Mark und höher vorräthig in allen feineren Spielwaren-Geschäften des In- und Auslandes.  
Neu! Richters Geduldspiele: Nicht zu kühnig, Et des Columbus, Blisableiter, Fortbrecher, Grillentöter usw., Preis 50 Pf. Nur echt mit Anker!  
**J. Ad. Richter & Co.,** Rudolfsstadt, Thür.

**Bund der Landwirthe.**  
Provinz Schleswig-Holstein.  
**General-Versammlung**  
der Kreis-Abtheilung Stormarn,  
am **22. November d. J., Mittags 12 Uhr** im Hotel „zur Krone“ (Christ.) in **Oldesloe,** unmittelbar neben dem Bahnhofe.  
**Tages-Ordnung:**  
1. Vortrag des Herrn **Herfurth**-Berlin über die Frage: „Kann die deutsche Landwirtschaft das deutsche Volk ernähren?“  
2. Besprechung über das Vagabunden-Wesen; eingeleitet von Herrn **Wuth**-Vargteheide.  
3. Nennwahl des Vorsitzenden und des Kassiers.  
Zu dieser Versammlung beehre ich mich, sämtliche Bundes-Mitglieder, alle Landwirthe und Freunde der Landwirtschaft ergehenst einzuladen.  
**Ernst Wuth,**  
Vorsitzender der Kreis-Abtheilung Stormarn.

**Johs. Thomas,**  
Hut-, Mützen-, Manufaktur-, Herren- & Knaben-Garderoben-Geschäft in Ahrensburg.  
Billigste Bezugsquelle für Herren- u. Knaben-Garderoben, Burschen-Anzüge, Regenröcke, Engl. Leder-, Manchester-, Pilot-, Moleskin-, Buckskin- und Zwirn-Hosen.  
**Große Auswahl in Loden-Toppen,** extra gute Waare,  
**Schlachtermittel, Hemden für Herren und Knaben** in Leinen und Halbleinen, Militär-Leinen, Lama und Tritot, sowie  
**Sport-Hemden.**  
Unterjacken in Wolle u. Halbwohle, wollene Westen, wollene, halbwohlene u. baumwollene **Strümpfe** in allen Größen.  
**Große Auswahl in Unterzeugen u. Trikotagen** für Herren und Knaben, in verschiedenen Sorten, sowie **schwarzes Strickgarn.**

**Ahrensburger Butter- & Delikatessen-Lager**  
empfiehlt  
feinste Meierei-Butter sowie Bauern-Butter zu Tagespreisen, feinste Margarine 60-70 Pfg., Schmalz 50-60 Pfg., gekochten Schinken, Zungenwurst, Hamburger Rauchfleisch u. div. andere frische Fleischwaaren zu billigen Preisen.  
**Prima geräucherten Schinken,** im Ausschnitt 1 Mk. 60 Pfg. pr. Pfd.

Verschiedene Sorten Käse, als: Kaiserkäse, Schweizerkäse, Limburger Käse, Rahmkäse u. Harzer Käse, 3 Stk. 10 Pfg.  
Appetit Syllt, Sardinen, Sardellen, Anchovis-Christianeer, Lachs, Kronen, Hummern, Trüffel, Liebig's u. Kemmerich's Fleisch-Extrakt u. Pepton, sowie frisch angekommene 1895er Conserven.  
**Neue Salz-Gurken und ff. Blüten-Honig.**

Cakes, Zwieback, Chokolade, Cacao und verschiedene Sorten Bonbons, rohen und gebrannten Kaffee, frische Eier.  
**Feinstes Weizen-Mehl in eleganter Verpackung.**  
Jeden Abend  
**frische heiße Snackwürste.**

Empfehle mich den geehrten Damen von Ahrensburg und Umgegend zur  
Anfertigung von  
**Garderoben** aller Art.  
Hochachtungsvoll  
**Anna Claussen,**  
Ahrensburg, Große Straße 38.  
**Zahn-Arzt Schmidt**  
Oldesloe  
hat jeden **Donnerstag** morgens von 8-12 Uhr Sprechstunden in **Ahrensburg** im Gasthaus des **Fräulein Wall.**

Angeler oder Satruper **Viehwaschpulver.**  
Zu haben in den Apotheken in Ahrensburg und Sülfeld. Nur die, mit meiner betannten Schutzmarke versehenen Packete sind echt und jede Nachahmung wird gesetzlich verfolgt.  
**Franz Hachfeld**  
Besitzer der Garnison-Apothete zu Neudorf.  
Gesellig einziger Fabrikant des Angeler oder Satruper Viehwaspulvers.  
**Champignon,**  
täglich frisch, pr. Pfd. 1.50.  
**E. Rimann,** Gärtnerei am Bahnhof.

**Schadendorff's Hotel.**  
**Freitag, 22. November:**  
(in beiden festlich dekorirten Sälen)  
**I. Abonnements-Konzert und BALL,**  
gegeben von der Kapelle des 1. Thüringischen Infanterie-Regiments Nr. 31 (Graf Bosse) unter Leitung des Königl. Musikdirigenten **Mohrbutter.**  
**Abonnementskarten**  
1 Person 2 Mk., 2 Personen 3 Mk., 3 Personen 4 Mk., 4 Personen 5 Mk., 5 Personen 6 Mk. Kassenpreis a Person 1 Mk.  
**Tanz-Abonnement 60 Pfg.**  
**Anfang präz. 7 Uhr.**  
Hierzu ladet freundlichst ein  
**Ahrensburg. H. Schadendorff.**

**Wilh. Rickert.**  
Anfertigung künstlicher **Zähne** ohne Gaumenplatte.  
Oldesloe. Besthornstr. Nr. 1.  
**Wer**  
irgend einen Besitz kaufen oder verkaufen will, wer Gelder anleihen oder belegen will, wende sich an den bekannten **Haus- und Gütermakler** **Aug. Studt** in Neumünster, Bahnhofstraße 36.

**Die Deutsche COGNAC Compagnie**  
Löwenwarter & Co. (Commandit-Gesellschaft) zu Köln a. Rhein.  
Lieferant zahlreicher Apotheken sowie staatlicher und städtischer Krankenanstalten, officirt  
**COGNAC**  
von vielen Ärzten als Stärkungsmittel empfohlen.  
zu M. 2.- pr. Fl.  
\* \* \* 2.50 \* \* \* Die Analyse des \* \* \* 3.- \* \* \* Verord. Chemikers \* \* \* 3.50 \* \* \* lautet: Der Cognac ist ähnlich zusammengesetzt wie die meisten französischen Cognacs und ist derselbe vom chemischen Standpunkte aus als rein zu betrachten.  
Zu Originalpreisen in 1/4 und 1/2 Flaschen käuflich in der Apotheke von **H. Krüer,** Ahrensburg.

Den verehrlichen Bewohnern von Ahrensburg und Umgegend bringe ich hierdurch mein **Lager** von **optischen Waaren** als: **Damen- und Herren-Brillen** mit prima Gläsern, von 2 Mk. an, **Barometer,** alle Sorten **Thermometer, Stuben-, Fenster-, Milch-, Käse- und Bade-Thermometer, Wetter-Häuschen etc.** in empfehlende Erinnerung.  
Auch **einzelne Theile** zu Reparaturen sind stets vorräthig.  
**W. Hoffmann,** Uhrmacher, Ahrensburg.  
**Bantoffel-Holz** hat zu verkaufen  
**A. Sanmann,** Gr.-Hansdorf.

**Bekanntmachung.**  
Nachdem Carl Christian Gottfried Ferdinand Stahl in Groß Hansdorf, in Gemäßheit § 9 des Hypotheken-Gesetzes vom 4. December 1868, bei Einem Hohen Senate um die Genehmigung dazu nachgesucht hat, daß die angeblich abgethan seines Großvaters im Jahre 1818 von dem Besitzer des Gutes Ahrensburg käuflich erworbenen, durch Ueberlassungs-Contrakt d. d. Gr. Hansdorf und Schmalenbeck 8. August 1894 ihm übertragenen, auf dem Grundrisse des Vermessungs-Bureaus vom 29. Mai 1895 mit Neis 8, 20 und 21 bezeichneten Ländereien, zusammen groß 30 015,2 qm mit Gebäuden, belegen in Groß Hansdorf, Weimoor, an dem mit Nr. 117 bezeichneten Wege, in das Eigenthums- und Hypothekenbuch der Dorfschaften Groß Hansdorf und Schmalenbeck eingetragen werden, so wird solches hierdurch im Auftrage Einem Hohen Senate mit der Aufforderung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß alle diejenigen, welche an den gedachten Ländereien und Gebäuden irgend welche Rechte und Ansprüche zu haben oder gegen deren Eintragung Widersprüche erheben zu können vermeinen möchten, solche An- und Widersprüche innerhalb 6 Wochen, vom heutigen Tage an, auf dem Landhypotheken-Bureau im Verwaltungsgebäude, Bleichenbrücke, welches am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend jeder Woche von 10 bis 3 Uhr geöffnet ist, anzumelden haben.  
S a m b u r g,  
den 28. October 1895.  
**Das Hypotheken-Amt.**

**Empfehle** zu sofort und zu jeder Zeit direkt kommende **Mädchen** für Land und Meierei, die melken können. Aufträge erbeten **S. Papperle, Lübeck,** Untertrade 76 II.  
**Wetter-Aussichten**  
auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.  
Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!  
**17. November:** Wolkig m. Sonnenschein, Nebel normale Temperatur, Nachfröste.  
**18.:** Wolkig mit Sonnenschein, Nebel, nahe Null, frische Winde an den Küsten.  
**19.:** Wolkig, neblig, theilw. heiter, nahe Null, strichw. Niederschläge.  
**20.:** Wolkig mit Sonnenschein, Nebel, nahe Null, strichw. Niederschläge.  
Einem Theile der heutigen Auflage liegt eine Beilage bei, welche von der Vorzüglichkeit der berühmten **C. Lüschgen** Hausmittel handelt. Prospekt mit Gebrauchsanweisung u. vielen Attesten bei jeder Flasche. Zentralver- sandt durch C. Lüschgen in Kolberg. Niederlage in Ahrensburg einzig und allein bei Apotheker **Krüer.**

(Nachdruck verboten.)

Eine gefährliche Fahrt.

Eine Erinnerung aus dem großen Kriege.

Am 8. Oktober 1870 wurden wir in Frankfurt a. M. eingeschifft, 250 junge, thatendurstige, waffengeübte „Gelbesöhne Deutschlands“ um dem vor Paris lagernden Regimente für die bei Wörth und Sedan erlittenen Verluste als Ersatz zu dienen. Ein langer Zug war es, der den Bahnhof verließ, denn außer unseren Ersatzmannschaften befanden sich noch solche für die gegen Orleans marschierenden thüringischen Regimenter und Pferde und Mannschaften für die 13. Dragoner im Zuge. Ueber Mainz, Ludwigshafen und Neustadt erreichten wir noch in der ersten Nacht Weissenburg, wo wir Aufenthalt genug hatten, um zum ersten Male die Spuren des Krieges an Ort und Stelle mit eigenen Augen zu schauen. In Trümmer gelegte Gebäude, zerbrochene Fuhrwerke, niedergegriffene Gartenzäune, frische Grabhügel ließen erkennen, wie heftig der Kampf hier getobt und unter welchen Anstrengungen und mit welchen Opfern Preußen und Bayern vereint sich die ersten blutigen Lorbeeren errungen hatten. Der ungewohnte Anblick ließ das gemischte Gefühl, das schon bei der Abfahrt aus der Heimat, beim Abschiede von den Lieben sich des jungen Kriegers bemächtigt hatte, noch wirksamer sich geltend machen. Frohes Hoffen und trübes Ahnen hielt das Gemüt umfangen; höher schlug das Herz bei dem Gedanken an siegreich überstandene Kämpfe und standhaft ertragene Anstrengungen, an eine Heimkehr, reich an Ehren und Auszeichnungen und an ein frohes Wiedersehen mit Eltern und Geschwistern. Wie aber, wenn auch Du, das wenn auch ehrenvolle, so doch traurige Los so vieler Deiner Stammesgenossen teilst, wenn auch Dich die tödliche Kugel trifft und sie Dich betten in fremder Erde zum ewigen Schlafe? Trübe zog es durchs Gemüte bei solchem Gedanken und mancher Kamerad, der still vor sich hinbrütend nicht am fröhlichen Gefange und lustigem Geplauder teilnahm, mag voll trüber Ahnungen der nächsten Zukunft entgegenschaut haben. Trübselige Gedanken sind glücklicherweise im geselligen Beisammensein nie von langer Dauer; Frohmut wirkt noch ansteckender wie Traurigkeit und Fröhlichkeit herrschte die lange Reihe der vollgepropten Wagen entlang, als wir gegen Mittag die lachenden Fluren des von der Natur so reich gesegneten Unterelsaß in mäßigem Tempo durchfuhren; bei Manchem mag es allerdings jene Fröhlichkeit gewesen sein, die sich meist einfindet beim Erwarten erster Ereignisse und die der Volksmund mit „Galgenshumor“ treffend bezeichnet. An dem nach hartnäckiger Verteidigung erst vor kurzem gefallenen Straßburg vorbei, erreichten wir gegen Abend das am Fuße der Vogesen, zu beiden Seiten der Zorn malerisch gelegene Zabern.

Dieses Dunkel herrschte, als wir Lützelburg passierten; die den Tag über vorherrschende fröhliche, in Gesang und launigen Zurufen sich äußernde Stimmung war einer Totenstille gewichen; kein Laut erklang aus der langen Wagenreihe, nur das Rauschen und Schnaufen der ihrer schweren Aufgabe nur mit aller Anstrengung gewachsenen Lokomotive unterbrach die Ruhe der Nacht. Auch in meinem Abteil war das lustige Geplauder des Tages verstummt und einzelne Schnarchtöne zeigten, daß trotz aller Aufregung die Natur unwiderstehlich ihr Recht gefordert hatte. An Schlaf war meinerseits nicht zu denken; seit beinahe zweimal 24 Stunden saß ich eingewängt mit neun anderen selbmarischmäßig ausgerüsteten Kameraden, das Gewehr zwischen den Knien, in einem engen Abteil dritter Klasse; die neu verpackten Stiefel brannten auf den Füßen, die nicht abgelegten Patronentaschen, das „Schwert an meiner Linken“, die Fehlfasche und der Brotbeutel drückten auf Magen und Hüfte, ein Wechsel der Haltung und Stellung war bei der Enge des Abteils unser Beisammensein geradezu ausgeschlossen, die eingewängelten Knochen schmerzten, die Härte des nun seit vielen Stunden ununterbrochen innegehabten Sitzes wurde unerträglich.

Der bei Tage so willkommene Zeitvertreib durch Beschauen der Gegend — glücklicherweise hatte ich einen Platz am Fenster — hat bei der Dunkelheit der Nacht von selbst aufgehört; nur undeutlich ließ sich bisweilen das unmittelbar neben der Bahn sich hinziehende Bett der Zorn erkennen oder das dumpfe Geräusch der Räder das Rastieren eines Tunnels vermuten; die geringe Fahrgeschwindigkeit erhöhte das Ungemütliche der ganzen Lage. Da, wieder ein Tunnel! und, wie es scheint, von endloser Länge, denn das dumpfe charakteristische Rauschen will kein Ende nehmen; mit einem Male ein gewaltiger Ruck, unser Wagen steht, jedoch nur einen Augenblick, um sich bald wieder langsam in Bewegung zu setzen, aber, wie ich zu meinem Schrecken erkenne, nicht in der bisherigen, sondern in entgegengesetzter Richtung. Den Oberkörper weit zum Fenster hinausbiegend, gelingt es mir, festzustellen, daß die Koppelung unseres Wagens gerissen ist und diese sich mit dem daran hängenden Teil des Zuges, ungefähr der Hälfte des Ganzen, planlos rückwärts bewegt, und zwar, bei dem starken Gefälle, mit rasch zunehmender Geschwindigkeit.

Nach der unterbrochenen Stille in allen Wagen zu urteilen, hat außer mir noch niemand die Veränderung gemerkt und die Gefahr erkannt; auch meine neun Rupeegegnossen schliefen noch ahnungslos den tiefen Schlaf der Jugend. Ebenso war vom Zugpersonal die unbeabsichtigte Teilung des Zuges nicht bemerkt worden, da dasselbe bei dem brüden Mangel an geeigneten Kräften trotz des ungewöhnlich starken Zuges nur aus dem Zugführer, einem Lokomotivführer und einem Heizer bestand, welche sämtlich sich auf dem weiterfahrenden Teile befanden. Bremsen und Notbremsen waren nicht vorhanden, daß wußte ich, und diese Kenntnis machte die ganze Lage noch unbehaglicher. Rasches Handeln that not! Schnell hatte ich die mir zunächst Sitzenden geweckt und über die Sachlage verständigt; ohne Besinnen öffneten

wir die Rupeehüren, kletterten zu fünf oder sechs den schon in schnellster Fahrt befindlichen Zug entlang in die nächsten Bremshäuser — bei dem Dunkel der Nacht und dem Ungewohnten solcher Verrichtung keine Kleinigkeit — und suchten aus Leibkräften die Kurbel drehend, mit Hilfe der Bremsen zu retten, was noch zu retten war; hunderte von Menschenleben hingen von dem Gelingen unseres Unternehmens ab, dieser Gedanke hat uns wohl die nötige Kraft verliehen. Schnurrend und ächzend bogen sich die Bremsen um die rasend sich drehenden Räder, sprühende Funken zeigten die Gewalt der beiden, aufeinander getriebenden Flächen, knirschend schnurrten die Räder noch eine Zeit lang ohne Drehung über die Schienen, dann fand der Zug mitten auf freier Strecke, nachdem er etwa drei Kilometer rückwärts gefahren. Auch jetzt kein Laut, keiner der vielen Anfassern, außer uns wenigen, denen es gelungen war, unabschbares Unglück abzuwenden, ahnte, wach drohender Gefahr er entronnen.

Wie oft bin ich in späteren Jahren jene einst für mich beinahe verhängnisvolle Strecke wieder gefahren, wie oft habe ich dieselbe zu Fuß begangen und wie sehr habe ich jedesmal wieder meinem Schöpfer gedankt für die gnädige Rettung. Schaudernd sah ich auf der einen Seite der Bahn die steilen Felsklänge hinab in die Tiefe, schwindelnd passierte ich den hohen, über die Zorn, den Kanal und die Bornthalstraße überhalb Arzweiler führenden Viadukt; mit Grauen konnte ich feststellen, wie wenig nur gefehlt, einen wie geringen Zwischenfall es nur bedurft hätte, um den ganzen, führerlos dahin stürmenden Zug in der Tiefe verschwinden zu lassen.

Stumm reichten wir, die wir auf unser entschlossenes Eingreifen nicht wenig stolz waren, uns, nachdem der Zug zum Stehen gebracht, die Hände, dann wendeten wir die „mit-abgerissenen“ Offiziere, diesen die weiteren erforderlichen Anordnungen, unter denen die Maßnahmen gegen einen Ueberrück durch Frontireurs die Hauptrolle spielten, überlassend; was war die von den Frontireurs drohende Gefahr gegen diejenige, der wir eben so wunderbar entgangen?

Schon graute der Morgen, als eine Maschine von Saarbürg her uns aus der unbehaglichen Lage befreite.

Des ganzen, so glücklich abgelaufenen Vorfalles geschah niemals mehr Erwähnung; nur Wenige kannten den eigentlichen Zusammenhang. Für die überwiegende Mehrzahl war der abgerissene Teil bis zu seiner Abholung auf freier Strecke stehen geblieben — und daran war nichts Auffallendes.

(Unbefugter Nachdruck verboten.)

Am Billetschalter.

Ein Reisesitt.

Herr Bäuchlein, ehemaliger Teilhaber der Kurzwaren- und Posamentier-Firma Bäuchlein, Ehrlich & Co., fünfzig Jahre alt, Mittelgröße, unterseht, Bauch der vom schlecht gemachten Taillenrock nicht genügend verborgen wird, ungeheure Augen, wichtige Miene, nähert sich dem Eisenbahnbilletschalter, hinter dem ein Beamter sitzt. Im ersten Augenblicke hat er die Absicht, den Beamten zu grüßen, überlegt sich aber und behält den Hut auf.

„Sagen Sie mir . . . ich will nach Flundersdorf fahren, meine Frau hat mir heute Morgen geschrieben und ich . . . sie ist bei ihrer Mutter zu Besuch und ich . . . welchen Zug könnte ich morgen Vormittag benutzen?“

„Flundersdorf? Postzug 6 Uhr früh, Schnellzug 7 Uhr 35, Personenzüge 10 Uhr und 12 Uhr 45.“

„Sont giebt's keinen Zug?“

„Vormittags nicht.“

„Und um wieviel Uhr komme ich in Flundersdorf an, wenn ich um 10 Uhr 35 fahre?“

„Um 10 Uhr 35 geht kein Zug, sondern . . .“

„Sie sagten doch soeben . . .“

„Der Schnellzug geht um 7 Uhr 35, der Personenzug um 10 Uhr.“

„Ich hörte aber ganz deutlich, daß Sie 10 Uhr 35 sagten. Wenn Sie selbst die Abfahrtszeiten nicht kennen, so . . .“

„Mag sein, daß ich mich geirrt habe. Im Uebrigen hängt rechts oben der Fahrplan daraus können Sie ersehen . . .“

„Ersehen! Ersehen! Was soll ich daraus ersehen? Bin ich ein Eisenbahnbeamter? Und selbst wenn ich einer wäre! Man sieht ja an Ihnen! Wer kennt sich denn aus in diesen ungeschlichen Zahlen und Buchstaben und Strichen und Pfeilen hinauf und hinunter! — Ich bitte, mir endlich zu sagen, wann ich in Flundersdorf ankomme, wenn ich von hier abreise um . . . wieviel Uhr sagten Sie?“

„7 Uhr 35.“

„Das ist mir zu zeitig, aber wenn's nicht anders geht, mein Wegweg 7 Uhr 35. Wann komme ich also an?“

„12 Uhr 15.“

„12 Uhr 15, gut. Und jetzt bitte ich Sie, mir zu sagen — ich nehme meine Köchin mit — hat der Zug auch Wagen dritter Klasse? Ich fahre natürlich in der zweiten Klasse, aber die Köchin . . .“

„Nein mein Herr, 7 Uhr 35 ist ein Schnellzug und führt nur Wagen erster und zweiter Klasse.“

„Man könnte ebenjot auch einige Wagen dritter Klasse anhängen. Ich begreife vollkommen, daß Leute, die kein Geld haben, nicht mit dem Schnellzug zu fahren brauchen, aber es giebt Ausnahmen, ungewöhnliche Lagen, und in solch' einer Lage befinde ich mich.“

„Mein Herr, ich . . .“

„Bitte, bitte, erlauben Sie! Es wird mir doch noch gestattet sein, eine Bemerkung zu machen, ich bezahle ja mein Billet!“

„Allerdings, aber ich . . .“

„Also so steht die Sache? Der arme Teufel, der nur

dritte Klasse bezahlen kann, muß sich im Bummelzug martern lassen? Na, das ist ja recht nett!“

„Aber mein Gott, dafür kann ich doch nichts!“

„D, ich weiß! Fällt mir auch garnicht ein, Sie verantwortlich zu machen. Sie sind ja selber ein armer Teufel und tragen keine Schuld an diesen Zuständen! Sie sind abhängig und können nichts dagegen machen! Aber ich, mein Herr, ich bin unabhängig und schere mich den Teufel um die ganze Welt. Hören Sie, um — die — ganze — Welt! Ich sage Ihnen, es ist ein Skandal! Zu dumm: Man will nicht, daß die dritte Klasse ebenso schnell fährt wie die erste, und wenn dann dritte Klasse in einem Zuge ist, fährt die erste eben so langsam wie die dritte! Wollen Sie nicht so gut sein mir diesen Unsinn zu erklären?“

„Ich bin nicht dazu da, um solche Aufklärungen zu geben.“

„Aber bezahlt werden Sie?! — Auch gut! — Also ich bitte, mir endlich zu sagen, um wieviel Uhr ein Zug mit dritter Klasse abgeht?“

„Um 10 Uhr.“

„Und um wieviel Uhr kommt er an?“

„Um 5 Uhr 10 Minuten Nachmittags.“

„Wie?“

„5 Uhr 10!“

„Na . . . na . . . na . . . Ich bin nicht taub! Also 10 Uhr 5 sagen Sie?“

„Nein, 5 Uhr 10!“

„Das ist mir zu spät, da ich gerne in Flundersdorf das Mittagessen genommen hätte. Meine Frau erwartet mich auch. Das ist wirklich unangenehm. Was könnte man nur . . . Sagen Sie, giebt's nicht einen Zug, der früher in Flundersdorf eintrifft?“

„Jawohl. Ein Postzug mit Wagen dritter Klasse, der um 6 Uhr früh von hier abgeht.“

„Das ist mir zu zeitig. Mir wäre einer um 8 Uhr lieber . . .“

„Dann fahren Sie mit dem Schnellzug 7 Uhr 35!“

„Nun das muß ich sagen, das ist wahrhaftig eine sonderbare Eisenbahnverwaltung! Ob es mir paßt oder nicht ich muß den Zug benutzen, den sie mir vorschreibt, oder aber ich muß auf's Mittagessen im Familienkreise verzichten. Denn das liegt auf der Hand, wenn ich nicht mit dem Schnellzug fahre, kriegt ich kein Mittagessen. Das ist wirklich stark! — Was kostet eine Fahrkarte zweiter Klasse?“

„31 Mark 25.“

„Und dritter Klasse?“

„17 Mark 20.“

„Außerdem gehen keine Züge.“

„Jawohl, mein Herr, Nachmittags um 1 Uhr 30, 4 Uhr, 6 Uhr 10 und Nachts 8 Uhr 50 und 11 Uhr 45.“

„So? Ja, warum haben Sie mir das nicht gleich gesagt?“

„Sie haben mich doch nur um die Vormittagszüge gefragt!“

„Vormittagszüge, Nachmittagszüge, Nachzüge! Das ist mir ganz gleich, wenn ich nur ankomme! — Und um wieviel Uhr . . .“

„Mein Herr, ich muß Sie bitten, sich endlich zu entscheiden, es warten andere Leute, die . . .“

„Ich muß Sie bitten, mit mir höflich zu sein! Sie sind doch dazu da, um dem Reisepublikum Auskunft zu geben! Glauben Sie, daß es mir Vergnügen macht, mich stundenlang mit Ihnen herzustellen? . . .“

„Mein Herr, ich muß Sie allen Ernstes ersuchen . . .“

„Ach, steht die Sache so? Gut, mein Herr, ich werde mich bei Ihrer vorgelegten Behörde beschweren, ich werde . . .“

Der Beamte (zu einer hinter Bäuchlein stehenden Dame): „Sie wünschen?“

Bäuchlein: „Sie wollen mir nicht antworten, Herr Kassierer?“

Die Dame (zum Kassierer): „Ich möchte . . .“ (zu Bäuchlein): „Wollen Sie mir nicht ein Wenig Platz machen, mein Herr?“

Bäuchlein: „D bemühen Sie sich nicht, meine Gnädige! Diesem Herrn beliebt es, nicht zu antworten, wenn man ihn höflich fragt. Seit einer Stunde bemühe ich mich, aus ihm ein Wort herauszubekommen . . .“

Der Beamte: „Ich bitte Sie, die Dame an den Schalter treten zu lassen.“

Bäuchlein: „Woju sind Sie denn da, wenn Sie gar nichts wissen?“

„Die Dame: „Ich möchte gerne . . .“

Bäuchlein: „Das Gehalt einstecken, das können die Herren! Nägel pußen, Zeitung lesen, das wohl, aber Auskunft geben . . .“

Der Beamte: „Mein Herr . . .!“

Bäuchlein: „Was? Grob sein auch noch?! Ah, nein, das lasse ich mir nicht bieten! Ich nicht! Himmel Donnerwetter!“

Der Beamte schließt den Schalter und zieht einen Vorhang darüber.

Bäuchlein (zu der Dame): „Ja, ja, die Eisenbahnbeamten! Das ist eine Klasse! Seit einer geschlagenen Glockenstunde, meine Gnädige, frage ich den Menschen hinter dem Gitter, diesen elenden Bursh'n, um wieviel Uhr die Züge nach Flundersdorf abgehen! Glauben Sie, daß er mich eines Antwort gewürdigt hätte? Keine Spur! Zum Besten gehabt hat er mich, dieser boshafteste, nichtswürdige Müßiggänger, der seiner Gesellschaft . . . na, bei mir ist er an den Unrechten gekommen! Ich werde nach Flundersdorf fahren, darauf kann sich dieser . . . dieser . . . „Herr“ verlassen, und eine Beschwerde wegen ungebührlichen Betragens reiche ich auch ein . . . Himmel Donnerwetter!“

„Allerlei schreckliche Drohungen vor sich hindrummend, ging Bäuchlein ab . . .“

LSJ

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

C M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

### Der Laubfrosch.

Von M. Arnold.

„Na Hans, nun stell Dein Quälchen ein! Ich sage Dir Du kriegst kein Einmacheglas mehr, ich bekomme es nie wieder. Das erste hat der darin befindliche, angebliche Feuersalamander angeblich mit der Kraft seines Schwanzes vom Fensterbrett geschleudert. Das zweite hast Du —“

„Bitte, Lenchen der Wind —“

„Natürlich, der Wind hat es aus dem Fenster geworfen, und über den Verbleib des dritten schweigt die Weltgeschichte vollständig. Mein Hans, es wird nichts daraus.“

„Aber Lenchen —“

„Schwapp, da machte Schwester Lenchen die Thür ihres Zimmers zu und Hans blieb nichts übrig, als mit Anstand das Lokal zu verlassen.“

Da war nichts zu machen. Wenn er nur noch Taschengeld hätte! Lenchen würde ihm ja wohl etwas vorstrecken, wenn er sie bäte, aber er konnte doch als vorgeschrittener Quintaner nicht eingestehen, daß er schon in den ersten Tagen des Monats den schönsten Mamon in Johannisbrot und Abziehbildern angelegt hatte. Jene ein passendes Gefäß mußte er haben, wo hätte er sonst mit dem Laubfrosch bleiben sollen, wenn er ihn gefangen hatte? Vielleicht hatte Lene, die Köchin — die Lene saß und trank Kaffee. Das war vorzüglich, denn wenn sie Kaffee trank, war sie zugänglich. Hans stellte sich auf die Fußspitzen, denn die dicke Köchin hatte „vor's Reissen“ immer Watte in den Ohren.

„Lene! hast Du schon mal 'nen Laubfrosch gehabt?“

„Ne.“

„Möchtest Du gerne einen haben, liebe Lene?“

„Ne!“

„Hör mal zu, Lene, — ich brauche einen.“

„Doch, nee!“

„Doch, Gucl mal, ich muß einen Aufsatz über den Laubfrosch schreiben. Der Aufsatz muß gut werden. Dr. Gussow hat mich heute öffentlich gelobt, das verdient Belohnung. Ohne Laubfrosch kann ich nicht arbeiten, und denn, Lene, er ist doch solch nützliches Haustier. — Lene, hast Du nicht einen alten Topf dazu?“

Sie sprang entsetzt auf und ließ den Bittsteller auf den Fußboden gleiten.

„Was, denn Poit für so 'n efflichtet Viehzeich? Nee, Hans. Un denn, der Vater willt nicht, und die Frellein Lenchen ooch nich.“

„Lene, ich schreibe auch mal wieder einen Brief für Dich —“

Lene sah den Jungen lange überlegend an.

„Is jut, mein Sohn, ich will mal gucken jehn.“ Sie jerrte eine ehemals heile Mostrichtruke aus dem Innern der Kumpelkammer hervor, und reichte sie mit verständnisvollem Lächeln ihrem Liebling, der strahlend damit verschwand.

Daß der Oberlehrer aber auch den Laubfrosch zum Thema gewählt hatte. Der war doch seit Falb ganz unmodern geworden. Hans vertrat die Ansicht, daß sich aus der Spitze eines Federhalters die besten Gedanken herauslaußen ließen. Er gehörte zu den Leuten, die leichter andere als sich selbst zufrieden stellen. Sein hochfliegender Ehrgeiz that's nicht unter zwölf Seiten Aufsatz. Nun hatte er zwar in schwungvoller Rede klargelegt, daß der Laubfrosch vier Beine, einen dicken Kopf, breites Maul und andere Naturschönheiten in sich vereinige, aber es wollte ihm, trotzdem er den Grünrock, der verdrießlich auf dem feuchten Moose in der Mostrichtruke saß und jedenfall's Betrachtungen über seine Unentbehrlichkeit anstellte, bereits eine geraume Zeit musterte, nichts weiter einfallen. Deshalb untersuchte er das Innere seines Federhalters auf neue Gedanken. Dr. Gussow gab viel auf eigene Gedanken seiner Schüler, außerdem war dies der letzte Aufsatz vor der öffentlichen Prüfung, und es kitzelte so angenehm, wenn solch ein Schriftstück als mustergiltig hingestellt wurde. Ein Königreich für einen Gedanken!

Er las den Aufsatz wohl zum zwanzigsten Male durch. Jetzt fand er ihn schon höchst langweilig. Er blätterte in dem Heft. „Der Mensch,“ ja das war ihm garnicht sauer geworden. Wie gewandt, wie gelehrt war alles ausgearbeitet. — „Das Ebenmaß der Glieder“ — darüber ließ sich auch vom Frosche eigentlich nichts sagen. „Der Kreislauf des Blutes“ — Dr. Gussow würde wohl von keinem verlangen, daß er das Vieh sezere. — Die Blutwärme halt, das wäre famos, die ließe sich feststellen, das hatte gewiß niemand außer ihm, dem Primus. Er verstand sich darauf, Schwester Lene, die sorgame, untersuchte ihn bei jeder Unpäßlichkeit auf Fieber. Rasch ließ er nach der Schlafstube und holte das kleine Thermometer.

„Hans! Hans!“

Man rief ihn zum Abendessen, ein Zeichen, daß der Vater gekommen war. Er war eben im Begriff, dem Laubfrosch, den Wärmemesser in Ermangelung der Achselhöhle unter den Schenkel zu stecken. Wenn das Vieh doch stille hielte.

„Hans! Hans, wo steckst Du denn?“

„Gleich bin ich da, Lenchen.“

Wütend steckte er das zappelnde Versuchsobjekt in die Mostrichtruke zurück. Aber wohin damit? Der Vater war bei so offenbarem Ungehörjam unerbittlich. Seitdem der verfllossene Feuersalamander bei einer Entdeckungstour durch das Zimmer in seinen Schlafschuhen Quartier aufge-

(Nachdruck verboten.)

schlagen, hatte er sich solche Hausgenossen ernstlich verboten. Hier, in Lenchens Zimmer durfte der Frosch auch nicht bleiben, die Schwester ekelte sich davor. Entschlossen stellte er das nützliche Haustier auf ein Schbrett in das Schlafzimmer, das er mit dem Vater teilte. Der konnte es nicht entdecken, das Brett war zu hoch, und ausreizen konnte der Frosch absolut nicht.

„Der Junge hat wieder zu viel Thee zum Abendbrot genossen,“ dachte der Herr Rat, als Hans, der in Ermangelung des bewußten, sanften Ruhehilfens recht schlecht schlief, nach allen Seiten ausgriff.

„Jetzt hab' ich Dich, Du Biest.“

Er zertrat das Vaters Glase. Ein kräftiges Mitteln von Seiten des Mißhandelten brachte den träumenden Froschjäger etwas zur Befinnung. Der Papa schlief wieder ein, Hans nicht. Halb im Traume grübelte er über den zu verbessernden Aufsatz. Er sah Dr. Gussow auf dem Katheder: „Primus, Du hast Deine Sache gut gemacht.“ Und dann fiel ihm ein, wie sein Freund, der Paul Schäfer zu ihm gesagt hatte: „Du, hast Du gesehen, wie der Doktor immer aufmerkt, wenn Du mal von Deiner Schwester sprichst? Na, wenn der Dein Schwager wird, dann bist Du sein raus. Vergiß dann aber auch Deinen besten Freund nicht.“

Die Sache gab zu denken. Ein leises, sächliches, dann sich verklärtes Geräusch ließ ihn aufhorchen.

„Er quakt, er quakt!“ Mit einem Jubelruf stand er aufrecht im Bette und starrte entzückt nach der Seite, woher das melodische Lebenszeichen ertönte.

Entsetzt fuhr der Regierungsrat in die Höhe.

„Junge, rappelt es bei Dir?“

Sprachlos verankert der Quintaner in den Federn. Er hatte sich verraten. Wenn der Vater nicht so verschlafen gewesen wäre, hätte er die Sache durchschaut. Atemlos, mit starkem Herzklopfen lauschte Hans. Aber auch dem anderen nächtlichen Ruheförder schien der Lärm auf die Nerven geschlagen zu sein, er schwieg. So viel stand fest, hier mußte der Frosch fort. Der Papa war mißtrauisch, er wollte ja das Getier nicht in der Wohnung dulden. Hanses Gedanken machten eine Rundreise außerhalb derselben. Hurrah! Auf der Flurtreppe hing eine Ampel, die sich über den Zweck ihres Daseins so wie so nicht klar war. Dort hinein wollte er seinen Helfershelfer setzen. Morgen mußte der Aufsatz fertig werden, und dann konnte er ja den Stein, oder vielmehr den Frosch, den er auf dem Herzen hatte, abwälzen. Er atmete erleichtert auf und entsieg mit einem halben Seufzer den geliebten Klissen. Leise zog er sich an. Unhörbar langte er die Mostrichtruke mit ihrem faltblütigen Inhalt vom Schbrett, dann wurde die Umquartierung des Objektes ebenso geräuschlos vollzogen, und mit siegesfrohem Gesichte erschien der hoffnungsvolle Naturforscher einige Zeit darauf am Kaffeetisch.

Der Papa hielt ihn eine so ernsthafte Standrede über unmäßiges Aheerinken und nächtlichen Spektakel, daß Lenchen sich veranlaßt fühlte, den armen Sünder, dessen Herzchen schon wieder schuldbehaftet in den Stiefeln verschwand, in Schutz zu nehmen, was ihr einen Blick der tiefsten Dankbarkeit des Herrn Bruders eintrug. Eben hatte er das ansehnliche Frühstückspaket möglichst rückwärts voll in den Bücherrücken geschmalt und wollte sich empfehlen, als er in der Thür mit seiner Freundin, Lene, zusammenstieß, die sich Ordre holte, ob sie mit dem „Frosch Keinemachen“ beginnen könnte. Um ein Haar hätte unser Freund den Ranzgen fallen lassen. Hauspuß! Schreckenswort, das auch den Vater veranlaßte, das Bette zu suchen. Daß die Schwester bei der ihr eigenen Gründlichkeit die bewusste Ampel im Vorflur nicht schonte, stand fest, vertrat würde sie ihn nicht, aber der Frosch war futsch und mit der Blutwärme war's Eßig. Wenn er kein Quintaner gewesen wäre, und der Vater nicht neben ihm ging, er hätte gemeint. So aber schritt er tapfer neben dem schweigenden Herrn her, bis ihre Wege sich trennten. Hauspuß! Hans begriff jetzt, weshalb dies Wort den Vater mit Grausen erfüllte; der hatte gewiß auch seine Heimlichkeiten.

„Na, Hans, Bruder deiner Schwester, Du machst ja ein Gesicht, als hättest Du im Mustopfe geseßen.“

Hansens kummervolle Miene klärte sich auf bei jenem Spitznamen, den ihm seine Lehrer beigelegt hatten, weil er der freundlichen Schwester Lob in allen Tonarten sang. Munter marschierte er neben seinem verehrten Ordinarius her, und teilte ihm treuherzig sein Leid mit.

„Aber Hans, wenn der Vater und die Schwester es doch verboten haben? Du, der Primus müßtest doch ohne sichtbares Objekt arbeiten können.“

„Ja,“ Hans sah den Doktor überlegen an, „daß das Biest, — Tier wollte ich sagen, grün ist und huden kann, daß können die von der zweiten Abteilung auch schreiben, aber das Höhere, die eigenen Gedanken.“

Um Dr. Gussow's Mund zuckte es. „Wenn Du der Schwester diese Gründe klarlegtest, ihr sagtest, daß Du mit einer guten Arbeit eine Freude machen wolltest, würde sie doch sicher Deinen Frosch in ihr Zimmer nehmen, bis Du ihn nicht mehr brauchst.“

Pfiffig sah der Junge den Ordinarius von der Seite an: „Heute hält sie Hauspuß, da hört sie auf meine Gründe nicht. — Herr Doktor, bitte, sagen Sie es der Lene mal.“

Der junge Oberlehrer biß sich auf die Lippen. „Ja, aber ich treffe doch heute gewiß nicht mit ihr zusammen, mein Junge.“

„Na,“ Hans griff nach seines Lehrers Hand und sah ihn treuherzig bittend von der Seite an, „na, Herr Doktor, dann schreiben Sie es ihr, bitte mal.“ Damit traten sie in die Halle der Weisheit ein.

„Lenchen, liebes Lenchen, ich habe Dir einen Brief mitgebracht.“ Hans stolperte die Stufen hinan und entdeckte dabei, daß der Vorflur noch nicht unter Wasser gesetzt worden war.

„Von Doktor Gussow,“ setzte er erklärend hinzu, als Lenchen, die nicht gleich Miene machte, die fragliche Epistel zu subieren. Ein warmes Rot stieg in das hübsche Gesicht der Schwester, und während sie las, machte Hans den erwartungsvollen Beobachter. Die Wirkung des Briefes war entschieden gut zu nennen. Ein leiser Jubelruf entfuhr den Lippen des jungen Mädchens, dann umarmte und küßte sie süßlich den kleinen postillon d'amour. Ein bißchen verblüfft war Hanschen aber doch: „Lenchen, nicht wahr, der Frosch —“ „Ach so, ja richtig, mein Junge, den Frosch will ich Dir verwahren, wo hast Du ihn denn?“ „Na siehst Du, Lene, nun hast Du doch auch noch Deine Freude daran.“

Triumphierend wollte Hans am anderen Tage die wohlgelungene Reinschrift dem Vater zur Durchsicht bringen. Als er aber außer diesem auch seinen Oberlehrer und Schwester Lenchen in unzweideutiger Vertraulichkeit beisammen fand, da sperrte er wohl ein wenig den Mund auf, dann aber sagte er verständnisvoll: „Ach so —“, dachte an seinen Freund Paul Schäfer und verschwand.

### Am Hofe der russischen Kaiserin.

Vom Hofe der jungen Zarewina wird dem N. W. Tzgl. aus Petersburg berichtet: „Während die Mitteilungen über ein russisch-französisches Bündnis einen lauten Wiederhall in aller Welt finden, feiert Old-England einen stillen Triumph im Hause des Zaren. Old-England mit seiner Sprache, seinen Gewohnheiten, Sitten und Eigentümlichkeiten. Wer Eingang in das Palais des russischen Kaisers hat, weiß, daß diese Umwandlung mit dem Einzuge der Kaiserin Alexandrowna begann, die im vertrauten Familienkreise noch immer Aly geheizen wird. Die Kaiserin hat ihre Erziehung, die sie am Hofe ihrer Großmutter, der Königin von England, genossen, nicht mit dem Augenblicke abgestreift, als sie Kaiserin von Rußland geworden. Den russischen Glauben und einen russischen Namen hat sie angenommen, aber die russische Sprache, in der sie wohl Unterricht erhalten, die sie aber bis zum heutigen Tage nur sehr wenig beherrscht, wird man sehr selten von ihr sprechen hören. Im engen und engeren Firkel nun, da wird nur das Englische gesprochen und nach dem Beispiele der Zarewina befehligen sich auch die Mitglieder des hohen Adels und des Hofes im Umgange des Bioms, das bisher die wenigsten Anhänger am Hofe hatte. Der Einfluß der jungen Kaiserin und ihre Erziehung macht sich aber nicht bloß auf dem Gebiete der Umgangssprache am Hofe geltend, er zeigt sich — einfließen — auch auf rein geistigem und da auf sehr fortschrittlichem Felde. In Hofkreisen zirkuliert zum Beweise hierfür eine kleine Geschichte, die sehr charakteristisch ist. Die Zarewina hat von Hause aus ein sehr lebhaftes Interesse für die modernen Frauenbestrebungen, die bekanntlich gerade in Rußland nicht ihre letzten Vertreterinnen und Anhängerinnen finden. Ein solcher Frauenverein für die soziale Umgestaltung des weiblichen Geschlechtes hielt nun zu Petersburg eine seiner Sitzungen ab und die Kaiserin war sehr begierig, über die daselbst geäußerten Ideen und Reformen ein wenig mehr zu erfahren, als die Zeitungen darüber berichteten oder berichten durften. Die Kaiserin hielt darum Nachfrage bei den Damen des Hofes, bei denen sie eine nähere Kenntnis vermuten konnte, aber sie erfuhr von ihnen ebensowenig als vom Jar selber, dem seine Umgebung auch nicht mehr mitteilen konnte. Von jenem Tage ab wird, so oft dieser oder ein ähnlicher Verein seine Sitzungen wieder hält, einer der Sekretäre des Zaren als Berichtserkatter entsendet, mit dem Auftrage, ein stenographisches Protokoll zu verfassen, um erwünschten Falles darin die Zarewina Einsicht nehmen lassen zu können. Vielleicht findet die Kaiserin da auch Manches über eine Würde des Frauenberufes, für welche sie sich eben vorbereitet. In nächster Zeit sieht man nämlich am Hofe des Zaren einem freudigen Ereignisse entgegen. Wie viel Hoffnungen werden daran bereits geknüpft! „Wenn es nur ein Sohn wird!“ Diesen kurzgefaßten, aber so inhaltsreichen Wunsch hört man jetzt schon von allen Lippen flüstern, nicht zuletzt von denen der jungen lebensfreudigen Hofgesellschaft, die an die Geburt eines Thronfolgers ihre großen Erwartungen knüpft. Jung und Alt am Hofe erwartet, daß das gesellschaftliche Leben, das dieses Jahr durch die mit der Vermählung des Zaren zusammengefallene strenge Hoftrauer so gut wie abgeschnitten war, dann einen sehr regen Aufschwung nehmen werde. Das junge Kaiserpaar, das sich im freudigen Festglanze noch nicht zeigen durfte, soll in einer Reihe glänzender Veranstaltungen gefeiert werden. Ist es doch bekannt, daß die Kaiserin solchen Vergnügungen nicht abhold ist und leidenschaftlich gerne tangt. Ja, Personen, die im Zarenpalaste aus- und eingehen, denken mit Entzücken an die Scene zurück, da sie einmal eine jugendliche Frau mit einem jugendlichen Husaren-Obersten über den grünen Rasen des inneren Schlossgartens walzen sahen, so heiter ungebunden, wie irgend ein Hofräulein mit einem Gardeoffizier. Die jugendliche Frau war die Kaiserin Alexandrowna, der jugendliche Husaren-Oberst der Kaiser, der bei seinem Regierungsantritte noch nicht die Generals-Opauletten erworben hatte, und, wie es heißt, sich sie auch jetzt nicht mehr verleihen will.